

Jan./Feb. 2024 | Ausgabe 1

B 42959

FORUM KIRCHENMUSIK



Zeitschrift des Verbandes evangelischer Kirchenmusikerinnen
und Kirchenmusiker in Deutschland

www.kirchenmusik-vem.de



Helmut Moll: Zwischen „Gesang auf Befehl“ und „Liedern als Über-Lebensmittel“ – Musik im Leben der Blutzugenden der NS-Zeit. **Torsten Sternberg:** Über Geld reden ... Kirchensteuer, Mitgliedschaft und kirchenmusikalische Angebote. **WelterSINGEN** – Landeskantor:innen im Gespräch – Beitrag 1: Martina Hergt antwortet auf Fragen von Almut Stümke. **Laura Škarnulytė:** EKEK-Konferenz 2023 – Vielfältige Eindrücke aus einem faszinierenden Land. **So is' es – Interviews aus der Praxis:** Frank Thomas. **Von Personen:** Christian Zierenberg †. **Nachgedacht:** Wer hat Angst vorm ...

Inhalt / Ausgabe 1.2024:



Helmut Moll:
Zwischen „Gesang auf Befehl“ und „Liedern als Über-Lebensmittel“ – Musik im Leben der Blutzeugen der NS-Zeit

2



Torsten Sternberg:
Über Geld reden ... Kirchensteuer, Mitgliedschaft und kirchenmusikalische Angebote

9



WeiterSINGEN –
Landeskantor:innen Im Gespräch
Beitrag 1: Martina Hergt antwortet auf Fragen von Almut Stümke

11



Laura Škarnulytė:
EKEK-Konferenz 2023

16



So is' es:
Frank Thomas

19

Namen und Nachrichten
Zuschriften

22

25



Von Personen:
Christian Zierenberg †

29

Neuerscheinungen

30

KOPIEREN ERLAUBT

44

NACHgedacht

48

75. Jahrgang / Heft 1
(Januar / Februar 2024)
ISSN 1334-2340; München 2024
© Strube Verlag GmbH, München 2024

Gestaltungskonzept:
Petra Jerčić, München

Titelfoto: Die Kirche von Skálholt;
Foto: Laura Škarnulytė

Druck:
Memminger MedienCentrum,
Memmingen

Verlag
(Vertrieb / Leserservice):
Strube Verlag GmbH
Pettenkofer str. 24, 80336 München
Tel.: 089 / 544266-11, Fax: -30
E-Mail: zeitschriften@strube.de
Internet: www.strube.de

Herstellung:
KMD Hans Schott
Tel.: 09521 / 95 10 12
E-Mail: kirchenmusik@schott-hassfurt.de

FORUM KIRCHENMUSIK
erscheint alle zwei Monate: Februar,
April, Juni, August, Oktober, Dezember

Erscheinungsort: München.

Bezugspreis: jährlich € 21,-,
Einzelheft € 5,50 (jeweils zzgl. Porto).
Bezug durch den Fachhandel oder
vom Verlag. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte wird keine Haftung über-
nommen. Besprechung unverlangt
eingesandter Literatur bleibt vorbehalten.
Kein Anspruch auf Rücksendung.

Anzeigen sind zu richten an:
Verlag Merseburger,
Naumburger Str. 40, 34127 Kassel
Tel.: 0561 / 789809-0, Fax: -16
E-Mail: anzeigen@merseburger.de

Anzeigen- und Buchungsschluss
für Beilagen: jeweils am 15. der geraden
Monate. Es gilt die Preisliste Nr. 24 vom
1.1.2020.

Beilagen:
Orgelbau Kisselbach, Baunatal:
„Orgel aktuell 2024“.

Impressum:
FORUM KIRCHENMUSIK
vormals „Der Kirchenmusiker“
Zeitschrift des Verbandes
evangelischer Kirchenmusikerinnen
und Kirchenmusiker in Deutschland
Begründet von Prof. Adolf Strube

Herausgeber: KMD Peter Ammer,
LKMD Beate Besser, Kathrin Menkens,
Prof. Dr. Birger Petersen

Redakteur: KMD Prof. Carsten Klomp
Eichelgasse 47, 97877 Wertheim
Tel.: 09342 / 2 40 40 23
redaktion@forum-kirchenmusik.de
www.forum-kirchenmusik.de

Vor einigen Monaten erreichte die Redaktion ein Veröffentlichungsvorschlag des Kölner Prälaten Prof. Dr. Helmut Moll. Spätestens, als kurz danach ein „Heil Hitler“-schreiender AfD-Jüngling in den bayerischen Landtag gewählt wurde, war klar, dass gar nicht oft genug an die Geschehnisse der Jahre 1933 bis 1945 erinnert werden kann:

Zwischen „Gesang auf Befehl“ und „Liedern als Über-Lebensmittel“

Musik im Leben der Blutzeugen der NS-Zeit

Von Helmut Moll

1. Das Erbe der Blutzeugen

Mit dem Titel *Ihr Ende schaut an. Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts* erschien im Jahre 2006 eine Sammlung von Lebensbildern von Männern und Frauen, die in den Verfolgungen im Bekenntnis des Glaubens ihr Leben verloren.¹ Ihr Lebenszeugnis war es wert, vor dem Vergessen bewahrt zu werden als Beispiel für Courage und Treue zum christlichen Glauben in dunkler Zeit. Das Werk erfuhr seine zweite erweiterte und verbesserte Auflage im Jahre 2008.

Auf Initiative Papst Johannes Pauls II. (1920–2005) beauftragte mich die Deutsche Bischofskonferenz im Jahr 1995 mit der Herausgabe eines Martyrologiums.² Es konnte im Jahr 1999

erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Sichtlich bewegt nahm es Papst Johannes Paul bei der Vorstellung im Vatikan am 18. November 1999 zur Hand. Die Deutschen erschienen nicht allein als ein „Tätervolk“, sondern waren bereit und fähig gewesen, auch im Raum der katholischen Kirche zahlreiche Opfer der Lebenshingabe zu bringen.

Papst Johannes Paul wusste um den Wert dieses Zeugnisses in der ökumenischen Bewegung. Bereits im Jahre 1995 hielt er fest:

„Aus einer theozentrischen Sicht haben wir Christen bereits ein gemeinsames Martyrologium. Es enthält auch die Märtyrer unseres Jahrhunderts, die viel zahlreicher sind, als man glauben würde, und zeigt, wie auf einer tiefen Ebene Gott unter den Getauften die Gemeinschaft unter dem höchsten Anspruch des mit dem Opfer des Lebens bezeugten Glaubens aufrechterhält. ... Er [Gott] wird die aus der Vergangenheit ererb-

1 Harald Schulte und Andreas Kurschat (Hrsg.), *Ihr Ende schaut an. Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts* (Leipzig 2006, ²2008).

2 Helmut Moll (Hrsg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz), *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts* (Paderborn u. a. 1999, ⁸2023).



Übergabe des Martyrologiums an Papst Johannes Paul II. am 18. November 1999 im Vatikan
(v.l.n.r.: Papst Johannes Paul II., Weihbischof F. Eisenbach, Kardinal K. Lehmann, Prälat H. Moll) –
Foto: Archiv Dr. Moll, Köln.

ten Hindernisse überwinden und wird die Gemeinschaften auf seinen Wegen führen, wohin Er will: zur sichtbaren *koinonia*, die zugleich Lobpreis seiner Herrlichkeit und Dienst an seinem Heilsplan ist.³

Die Ökumene der Märtyrer, ihre Einheit im Vergießen des Blutes, zeigt sich z.B. in den Märtyrern der Lübecker Christenheit, dem sel. Vikar Hermann Lange (1912–1943), dem sel. Kaplan Johannes Prassek (1911–1943), dem sel. Adjunkt Eduard Müller (1911–1943)⁴ und ihrem Freund, dem evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink (1894–1943).⁵ Gemeinsam wurden sie angeklagt. Sie teilten miteinander die Gefängniszellen und erfuhren am 10. November 1943 ihre Hinrichtung. Ihr Blut floss buchstäblich ineinander.

- 3 Papst Johannes Paul II., *Ut unum sint*. Über den Einsatz für die Ökumene, Enzyklika vom 25. Mai 1995, in: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls*, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 121, 84.
4 Martin Thömmes, Art. Die Märtyrer des Lübecker Christenprozesses, in: *Zeugen für Christus*, Band I (siehe Anm. 2) 319–327.
5 Evangelische Märtyrer (siehe Anm. 1) 478–480.

Auch die jungen Männer und Frauen im Widerstand der „Weißen Rose“ an der Universität Münchens überspannen die Konfessionsgrenzen: die evangelischen Geschwister Hans (1918–1943)⁶ und Sophie Scholl (1921–1943),⁷ der katholische Willi Graf (1918–1943),⁸ der orthodoxe Christ Alexander Schmorell (1917–1943)⁹ und der erst unmittelbar vor seiner Hinrichtung getaufte Christoph Probst (1919–1943).¹⁰

Nicht zu vergessen ist auch die Gefährtschaft des evangelischen Rechtsanwaltes Helmut James Graf von Moltke (1907–1945)¹¹ und des Jesuitenpaters Dr. Alfred Delp (1907–1945)¹² im Kreisauer Kreis, in dem über die Zukunft Deutschlands nach dem Ende des NS-Regimes beraten wurde.

6 Ebd. 450–452.

7 Ebd. 452–454.

8 Georg Schwalger, Art. Willi Graf, in: *Zeugen für Christus*, Band I (siehe Anm. 2) 486–489.

9 Gregor Fernbach (Hrsg.), „Vergesst Gott nicht!“ – Leben und Werk des heiligen Alexander (Schmorell) von München (Wachtendonk 2013).

10 Georg Schwalger, Art. Christoph Probst, in: *Zeugen für Christus*, Band I (siehe Anm. 2) 507–509.

11 Evangelische Märtyrer (siehe Anm. 1) 388–390.

12 Roman Bleistein, Art. Pater Dr. Alfred Delp, in: *Zeugen für Christus*, Band II (siehe Anm. 2) 953–956.



Die „Lübecker Märtyrer“ (v.l.) Vikar Hermann Lange, Kaplan Johannes Prassek © Archiv Dr. Moll, Köln.

Adjunkt Eduard Müller © Archiv Dr. Moll, Köln;
Pastor Karl Friedrich Stellbrink – Wikipedia commons.



Mitglieder im Kreisauer Kreis: Pater Alfred Delp SJ © Archiv Dr. Moll, Köln, Helmuth James Graf von Moltke – Wikipedia commons.

Gegen die Verletzung religiöser Gefühle durch die Nationalsozialisten hatten diese Christen sowie Juden einen schweren Stand: „Papst und Rabbi sollen weichen, Heiden woll’n wir wieder sein, nicht mehr in die Kirche schleichen, Sonnenrad führt uns allein. Juden raus, Papst hinaus aus dem deutschen Vaterhaus!“¹³

2. Musik im KZ Dachau

In den Biografien der Märtyrer finden sich Orte, die ein Licht auf Musik und Gesang im Totalitarismus der NS-Ideologie werfen.¹⁴ „Alle Versuche, ethische und moralische Grundnormen zu bewahren, geistige und kulturelle Interessen nicht verkümmern zu lassen, die eigene Weltanschauung in scheinbar hoffnungsloser Situation als Kraftquell zu nutzen“, sind in einem erweiterten Sinne als Widerstand zu verstehen.¹⁵ Es erscheint als nahezu unglaublich, dass selbst in den Konzentrationslagern musiziert wurde. Jedes der größeren Lager verfügte über eine offizielle Lagerkapelle¹⁶.

13 Gerhard Besler, Die Kirchen und das Dritte Reich. Spaltungen und Abwehrkämpfe 1934–37 (Berlin 2001) 253.

14 Eine Auflistung von Musikern im deutschen Martyrologium findet sich bei Helmut Moll, Musiker als Glaubenszeugen der NS-Zeit – dem Vergessen entreißen!, in: Musica Sacra. Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik 137 (2017/1) 6–9.

15 Guido Fackler, „Des Lagers Stimme“. Musik im KZ. Alltag und Häftlingskultur in den Konzentrationslagern 1933 bis 1936 = DIZ-Schriften. Band 11 (Bremen 2000) 428.

16 Hans-Ludger Kreuzheck, Von den „Moorsoldaten“ und den „Lebenden Steinen“ – Zur Erforschung der Musik in den Konzentrationslagern, in: Günter Noll (Hrsg.), Musikalische Volkskultur und die politische Macht. Tagungsbericht Weimar 1992 der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. (Essen 1994) 506; Guido Fackler, Musik im KZ Dachau, in: Josef Focht und Ursula K. Nauderer (Hrsg.), Musik in Dachau (Dachau 2002) 177–192.



Mitglieder der „Weißen Rose“ (v.l.n.r.):

Hans Scholl, Sophie Scholl, Alexander Schmorell – Fotos: Gedenkstätte Deutscher Widerstand;
Willi Graf, Christoph Probst – Fotos: Archiv Dr. Moll, Köln.

Lagerleitung und Aufseher schreckten nicht davor zurück, selbst die Musik zu pervertieren. Gesang wurde zum Folterinstrument, zur Demütigung und Durchsetzung der Macht genutzt. Erschütternd lesen sich die Augenzeugenberichte des überlebenden Jesuitenpaters Johannes Maria Lenz (1902–1985) aus dem KZ Dachau: „Der Marschgesang im Lager war auch in der Tat ein Hohn auf jede Sangeskultur. Niemals mussten wir schön singen. ‚Hackig und zackig‘ musste es sein, dem preußischen Militärstiefel angepasst. Und das Allerwichtigste? Es musste laut sein! Ein Schreigesang, ein richtiges Bardengeheul. [...] Dieser Schreigesang wurde häufig auch bei Auspeitschungen verwendet [...] Wir stehen im Kreis um die Verurteilten und müssen ihre Schmerzensschreie durch unsere Gesangkunst übertönen.“¹⁷

Die Liturgie der Lagerkapelle zeigte das wahre Gesicht und den Wert von Musik und Gesang. Im Januar 1941 wurde den katholischen Priestern im KZ Dachau gestattet, eine Kapelle einzurichten. Sie wurde zum Ort für katholische und evangelische Gottesdienste. Durch eine Stiftung der Dachauer Pfarrei im August 1941

stand sogar ein Harmonium zur Verfügung. In Musik, Gesang und Gebet erhielten und lebten die Gefangenen ein Stück Selbstbestimmtheit und Würde ihrer Person.

Am 17. Dezember 1944 kam es in der Kapelle zu einem bemerkenswerten Kapitel der Kirchengeschichte. Nach langer heimlicher – glücklicherweise unentdeckter – Vorbereitung erteilte der ebenfalls inhaftierte französische Bischof Gabriel Piguet (1887–1952) dem Münsteraner Diakon Karl Leisner (1915–1945)¹⁸ die Priesterweihe. Im Hinblick auf die schwache Gesundheit des Weihekandidaten musste zwar auf Gesang während der Weiheiliturgie und der am 26. Dezember 1944 ersten, einzigen und letzten heiligen Messe des Neupriesters verzich-



Karl Leisner – Foto: Archiv Dr. Moll.

17 Johann Maria Lenz, *Christus in Dachau oder Christus der Sieger. Ein religiöses Volksbuch und ein kirchengeschichtliches Zeugnis* (Wien 1957) 107–108.

18 Hans-Karl Seeger, Art. Seliger Neupriester Karl Leisner, in: *Zeugen für Christus, Band I* (siehe Anm. 2) 523–529.

tet werden.¹⁹ Der österreichische Pfarrer Josef Moosbauer (1903–1979) aber vertonte den Primizspruch des Neugeweihten aus Psalm 118 (117) und machte ihm die Komposition mit einer Widmung zum Geschenk.²⁰ „Die Rechte des Herrn wirkt mit Macht, die Rechte des Herrn erhöht. Ich werde nicht sterben, sondern leben, um die Taten des Herrn zu verkünden.“ – Zeugnis eines ungebrochenen, im Leiden gereiften Geistes.

Die Vertonung des Psalmverses blieb nicht die einzig erhaltene Komposition im Dunkel des Lageralltags.²¹ Pater Johann Maria Lenz zeichnete seinen Erinnerungen eine Reihe von Musikschöpfungen ein, die mit Notensatz abgebildet werden.²² Hervorgehoben werden u.a. die Werke des Seminardirektors im Erzbistum Olmütz Karl Schrammel (1907–1945)²³ und die des deutschen Kapuzinerpaters Dionysius Zöhren (1903–1943)²⁴. In ihm reifte durch die Leidenszeit eine tiefe Verbundenheit mit der Selbstverleugnung seines Ordensgründers, dem hl. Franz von Assisi (1181/82–1226).

19 Gregor Schwake, Mönch hinter Stacheldraht. Erinnerungen an das KZ Dachau, hrsg. von Marcel Albert (Münster 2005) 113.

20 Hans-Karl Seeger, Karl Leiser und Josef Moosbauer, Rundbrief des IKLK vom 14. Oktober 2016, unter: <https://www.karl-leisner.de/karl-leisner-und-josef-moosbauer/> (aufgerufen am 18.10.2023).

21 Eleonore Philipp, Priesterkomponisten im KZ Dachau, in: Amperland für die Kreise Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck 32 (1996) 242–248; dies., Geistliche Musiker im Konzentrationslager Dachau, in: Musik in Dachau, (siehe Anm. 11) 193–203.

22 Johann Maria Lenz, Christus in Dachau (siehe Anm. 17) 241–250. Leider finden die Notensätze nach der 6. Auflage keine weitere Erwähnung.

23 Rudolf Grulich, Art. Seminardirektor Karl Schrammel, in: Zeugen für Christus. Band I (siehe Anm. 2) 856–858.

24 Anicet Flechtker, Art. Pater Dionysius (Heinrich) Zöhren, in: Zeugen für Christus, Band II (siehe Anm. 2) 975–978.

3. Konflikt durch Gesang im Leben der bündischen Jugend

Lange und zäh widersetzte sich die katholische Jugendarbeit der drohenden Gleichschaltung durch das NS-Regime.²⁵ Das zwischen der katholischen Kirche und der NSDAP ausgehandelte Reichskonkordat aus dem Jahre 1933 schuf bei aller Problematik der katholischen Verbandsarbeit eine juristische Existenzberechtigung, über die die evangelische Kirche nicht verfügte. Der totalitäre Machtanspruch der NS-Ideologie griff allerdings trotz des Konkordates scharf auf die Erziehung und Bildung des jungen Menschen in Deutschland zu. Die Machthaber suchten jede Beeinflussung außerhalb der Parteidoktrin zu unterbinden. Zahlreiche Verbote und Konflikte geben Zeugnis.

a) „Weiße Rose“

Die Machthaber wussten um die identitätsbildende Kraft von Liedern und Musik, die vor allem in den Jugendverbänden gepflegt wurden. In der Anklageschrift in den Prozessen im Jahre 1943 gegen die Mitglieder der „Weißen Rose“ in München nach dem sechsten Flugblatt wird der Gebrauch von Liedern zum Anklagepunkt: „Sie scheuen sich nicht, ihren Aufruf zum Kampf gegen den Führer und die nationalsozialistische Lebensart unseres Volkes mit dem Freiheitskampf gegen Napoleon (1813) zu vergleichen und auf ihn [den Führer] das Soldatenlied ‚Frisch auf, mein Volk, die Flammen-

25 Barbara Schellenberger, Katholische Jugend und Drittes Reich. Eine Geschichte des Katholischen Jungmännerverbandes 1933–1939 unter besonderer Berücksichtigung der Rheinprovinz = Veröffentlichung der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B – Forschungen 17 (Mainz 1975).

Alois Timmesfeld
– Foto: Archiv
Dr. Moll.



zeichen rauchen' anzuwenden.²⁶ Das Singengerät zur Mitbegründung des Todesurteils, das am 22. Februar 1943 an Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst, am 13. Juli 1943 an Alexander Schmorell und am 12. Oktober an Willi Graf vollstreckt wurde.

b) Alois Timmesfeld

Ein Beispiel für die Anklage wegen des Singens bündischen Liedgutes²⁷ liefert die Biografie des aus Düsseldorf-Rath stammende Technikers Alois Timmesfeld.²⁸ Der junge Mann zählte zur Sturmschar der Pfarrgemeinde St. Maria unter dem Kreuze. Das Verbot des Tragens der Kluft und von Fahrten der Sturmschar hielt ihn nicht ab, mit seinen Freunden dieses Leben als Ausdruck seiner christlichen Überzeugung

weiter zu pflegen. Im Jahre 1938 kommt es zu einer Anklage:

Am 15.4.1938, gegen 10.30, stellte ich die Beschuldigten in der Herberge, als sie mit dem Singen von Liedern – wie sie in der Vernehmung von [...] angegeben werden – beschäftigt waren. Bei den gesungenen Liedern handelt es sich ausschließlich um bündische Lieder. Es wurde gesungen: „Ach Herr der Feind steht vor der Tür“, „Lass mich stehn mein Gott“, „Schließ Aug und Ohr für eine Weil“ u.s.w.²⁹

Alois Timmesfeld wurde nach einem standrechtlichen Verfahren am 27. April 1945 im sächsischen Erzgebirge erschossen.

Das Verbot der Kluft, also der bündischen Uniform, und ihre Verteidigung machten Mitglieder gerade wiederum in einem Lied zum Thema.

1. Wir traben in die Weite, das Fähnlein steht im Spind, /
viel Tausend uns zur Seite, die auch verboten sind. /
Die Bundestracht im Schranke,
das Halstuch und der Hut, /
die sagen: Gott sei danke,
jetzt geht es uns mal gut.
2. Abzeichen sind verboten,
das macht uns gar nichts aus: /
Wir haben längst ein neues,
das alte bleibt zu Haus: /
Der Heftzweck ist's geworden,
das Zeichen unserer Schar, /
Wir tragen ihn am Kragen.
Hurra, Viktoria.
8. Wir stehen fest in Treue zum
Christusbanner hehr, /
mag auch der Feind uns dräuen,
uns gibt viel Feind viel Ehr. /

26 Wilhelm Schepping, Oppositionelles Singen Jugendlicher im III. Reich, in: Günther Noll (Hrsg.), Musikalische Volkskultur (siehe Anm. 16) 330–355, hier 332.

27 Bernd Börger und Hans Schroer (Hrsg.), Sie hielten stand. Sturmschar im Katholischen Jungmännerverband Deutschlands (Düsseldorf 1989).

28 Stefanie Hartmann, Art. Alois Timmesfeld, in: Zeugen für Christus. Band II (siehe Anm. 2) 1763–1765.

29 Norbert Czerwinski u. a., Unmöglich, sich zu entziehen? Katholische und Evangelische Jugend im nationalsozialistischen Düsseldorf (Düsseldorf 1990) 62.

Sankt Jürg [sic. der hl. Georg] ist unser
Feldherr, die Kämpfer, das sind wir. /
So ringen wir zu Boden das feindliche
Panier.³⁰

4. Die Hamburger Swingjugend

Der sich aus dem Jazz entwickelte Swing bestimmte von etwa 1935 bis 1945 als „Swing-Ära“ die Unterhaltungsmusik. Der Swing gestaltete sich als „tanzbarer“ als der ursprünglichere Jazz und erfasste auch den ländlichen Raum. Der nationalsozialistischen Reichskulturkammer war aufgetragen, die deutsche Kultur „zu säubern“ und vor „artfremden“ Einflüssen zu schützen. Im Rahmen der Gleichschaltung ging sie gegen die „fremdrassige“ Musik vor und ließ im Jahr 1933 die Tanzformen des Foxtrott und des Charleston in allen deutschen Jugendherbergen verbieten.³¹ Dennoch bildeten sich in verschiedenen deutschen Großstädten Swingcliquen, zu denen auch die „Swingjugend“ in Hamburg gehörte. Die locker verbundenen jungen Männer und Frauen erhielten sich mit dem Tanz und der Musik eine Nische, in der sie sich der nationalsozialistischen Gleichschaltung entzogen.

Zu diesem Kreis gehörte der in Neumünster geborene Medizinstudent Friedrich Geussenhainer (1912–1945).³² Im protestantisch geprägten Hamburg war der junge Mann unter den Studenten als bekennender katholischer Christ bekannt und geachtet. Wegen Verbreitung der berühmten Predigten des Regimegegners, des „Löwen von Münster“, Kardinal

30 Wilhelm Schepping, *Oppositionelles Singen* (siehe Anm. 16) 344–345.

31 Guido Fackler, *Zwischen (musikalischem) Widerstand und Propaganda – Jazz im „Dritten Reich“*, in: Günther Noll (Hrsg.), *Musikalische Volkskultur* (siehe Anm. 16) 437–484.

32 Helmut Moll, *Art. Friedrich Rudolf Geussenhainer*, in: *Zeugen für Christus. Band 2* (siehe Anm. 2) 1750–1754.

Clemens August Graf von Galen (1878–1946), hatte er bereits im Jahre 1941 eine Schutzhaft über sich ergehen lassen müssen. Gerade wegen seiner Verbindung in die NS-kritische Swingjugend und zu Gleichgesinnten, die später als Hamburger Zweig der „Weißen Rose“ angesehen wurden, kam es zu seiner Überweisung in verschiedene Konzentrationslager und zu seinem Tod im Mai 1945 im KZ Mauthausen.

5. Das Erbe der Blutzügen als Auftrag

Im gegenwärtigen Gesellschaftsleben Deutschlands sind leider wieder in der Öffentlichkeit Stimmen zu vernehmen, die andere Menschen diffamieren und ausgrenzen. Antisemitische Parolen erklingen auf deutschen Straßen und Plätzen. Die Blutzügen aus den Verfolgungen der NS-Zeit erinnern an den Wert, die Würde und Unverfügbarkeit der menschlichen Person. Die Gesellschaft tut gut daran, ihre mahnende Stimme nicht ungehört verhallen zu lassen.

Prälat Prof. Dr. Helmut Moll promovierte 1973 bei Prof. Ratzinger. Von 1984 bis 1995 war er im Dienst der Römischen Kurie. Von 1998 bis 2019 war er für das Erzbistum Köln Beauftragter für Selig- und Heiligspredigungen. Seit 1996 ist er Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Martyrologium des 20. Jahrhunderts.

Er ist Professor an der Wissenschaftlichen Hochschule Weilheim (Südschwarzwald).

